**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 219 (1940)

**Artikel:** Das schlechte Zeugnis

Autor: Sollberger, Werner

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375102

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ergänzen sind, sollen sie so diskret ins Alte eingefühlt sein, daß man den Unterschied eigentlich gar nicht

Die entsagungsvolle und scheinbar undankbare Arbeit, die Alfons Magg schlicht und treu geleistet hat, trug ihren Lohn in sich. Der Zürcher Künstler, in der strengen Schule des Münchner Meisters Adolf Hildebrandts erwachsen, von der er sich unter dem Einfluß des unvergleichlich vitaleren Sud= franzosen Aristide Maillol nur allmählich freimachte, wurde durch die St. Galler Arbeiten in seinem selb= ständigen Schaffen auf neue Bahnen gewiesen. Er hat das große Geheimnis gelernt, scheinbar locker und doch durchaus kubisch zu gestalten, statuarische Auffassung mit malerischer Behandlung der Oberfläche zu verbinden. Daß Magg nun nicht ein Imitator barocker Formen geworden ift, bezeugen große hölzerne Plastikgruppen und Einzelfiguren in drei oftschweizerischen Kirchen, die im Laufe des Jahres 1938/39 entstanden sind, in den Kirchen von Sirnach, Henau und Amriswil.

In das Gebiet des rein Künstlerischen gehört teil= weise auch die durch praktische Rudsichten bedingte Verbreiterung der Seitenturen am Westende der Nordfassade, nach Plänen Erwin Schenkers. Vor das Südvortal kam eine geschickt angelegte gedeckte Vorhalle. Die neuen Türflügel der beiden Portale sind mit modern gehaltenen Holdschnitzereien von Josef wirkung hätte man es begrüßt, wenn das neue Nordportal in seiner alten Form belassen worden wäre.

Die Außenrestaurierung der St. Galler Kathedrale wurde künstlerisch vorbildlich durchgeführt. Die Arbeit wird für alle ähnlichen Wiederherstellungen als Exempel dienen müssen, vor allem, wenn man daran geht, das Aeußere der zweiten großen Barockfirche der Schweiz zu restaurieren, der Einsidler Stifts-tirche. Nach den gleichen Grundsätzen wie in Sankt Gallen wurde übrigens schon früher das Aeußere der St. Ursenkathedrale in Solothurn renoviert, wo die Aufgabe freilich viel leichter war.

In absehbarer Zeit wird hoffentlich das Innere der St. Galler Stiftskirche restauriert werden. 1866 bis 1867 hat man es in seiner Wirkung völlig verändert. Bei der künftigen Wiederherstellung werden die jett grün gestrichenen Wände und die bläulichgrauen Bilafter wieder weiß werden; den Stuffaturen, die jett gelbweiß gestrichen sind, wird man wieder das alte schöne Meergrun zurückgeben. Für die alte Tönung ist ein Vorbild vorhanden, die Stukkierung der mittleren Sakristei hinter dem Hochaltar. Voraussichtlich werden auch die störenden Figurenfenster verschwinden und einer einfachen farblosen Verglasung mit Bienenwabenscheiben Plat machen. Nach dieser Restaurierung wird der herrliche Raum viel leichter und größer wirken. Leider werden die plumpen Deckenbilder des Chors bestehen bleiben mussen, die Büsser in St. Gallen geziert, die, für sich betrachtet, 1827 der St. Galler Zeichenlehrer Moretto über die gute Leistungen bedeuten. Im Interesse der Gesamts beschädigten Fresken Wannenmachers gestrichen hat.

# Das schlechte Zeugnis.

Bon Werner Sollberger.

Ein trüber, glanzloser, unfroher Wintertag! Die große Parkanlage dedt hoher Schnee und beugt die Aeste der Bäume tief zu Boden.

Unter einem der alten Bäume fit mitten im Pulverschnee ein armseliges Lebewesen und schluchzt herzbrechend. Ein Knabe ist es, ein blonder, etwas schwächlicher Junge. Sein Jammer scheint grenzenlos zu sein. Jest wischt er sich mit den erstarrten Sänsten die Tränen aus den Augen, entnimmt der Schuls tasche, die neben ihm liegt, ein dünnes Heft, sieht hinein und stöhnt schmerzlich:

"Ja, ja, da steht es! Eine "Bier" im Rechnen. Das ist genug. Ich bin ein Dummkopf und bleibe ein Dummkopf, ein Taugenichts mein Lebtag, da steht es schwarz auf weiß. Was nützt mir auch alles Lernen, wenn mir nichts im Kopf drin bleibt! Kust mich der Lehrer zur Tafel, so habe ich alles vergessen. Mir ist nicht zu helfen."

Trostlos starren die hellen Kinderaugen ins Leere. Dann geht es wie ein Krampf durch seinen Körper und er beginnt aufs neue mit sich selbst zu sprechen:

"Jett wartet die Mutter wohl schon zwei Stunden mit dem Mittagessen auf mich, aber — ich kann es ihr nicht sagen. Wie wird sie sich kränken! Und erst der Bater! D, der ganz besonders! Der war doch immer ein Vorzugsschüler und mußte nie gemahnt oder gar getadelt werden. Wer das auch so könnte!
— Er ist dafür auch Hauptbuchhalter und Profurist einer großen Bank geworden. Aber ich — ich bleibe wegen dem Rechnen siten. Su!"

Ein neuerliches Beben schüttelt den kleinen Kinderkörper. Es ist die Angst, die bleiche, lähmende Angst. Wie eine Riesenspinne kommt sie gekrochen und krallt sich in das Herz des Kindes. Daß er gerade dem Vater, der so viel auf einem schönen und guten Zeugnis hält, die Schande bereiten mußte, der Lette in der Klasse zu sein! Er wird vor Zorn außer sich sein, er wird zum Stocke greifen und ihn schlagen.

Nein, lieber nicht mehr nach Hause gehen, lieber fort, weit weg! Er nimmt das Zeugnis, schreibt mit froststarren Fingern einige Worte auf den weißen Rand und beginnt dann zu laufen, so weit ihn seine Beine nur tragen. Sinnlos vor Angst merkt er es nicht, daß er im Kreise gelaufen ist und nach einer Stunde wilder Jagd sinkt er zu Tode erschöpft unter demselben Baum nieder, bei dem er vorhin gerastet hatte. Regungslos liegt er dort, bis die mitleidige Dämmerung mit ihren Schleiern kommt und den Vorhang fallen läßt. Die Tragödie einer Kinderseele ist zu Ende!

In der Stadt, daheim, wartet eine besorgte Mut-

ter auf ihren lieben Jungen. Längst schon sollte er aus der Schule sein, aber er kommt nicht. Da läuft sie zur Schule. Alle Klassen sind schon fort. Ein Schulkamerad Frizens verrät ihr, daß heute die Ausgabe der Schulzeugnisse war und Fritz schlechte Noten bekommen habe. Er habe viel geweint. Nun weiß sie alles: die Furcht vor dem strengen Vater, der ihm unlängst sagte, er dürfe mit einem schlechten Zeugnis nicht nach Hause kommen, hat ihn in die Flucht getrieben. Aber vielleicht ist er noch irgendwo in der Nähe, bei einem Kameraden oder Berwandten zu finden. Sie eilt von Haus zu Haus, nirgends eine Spur. Die Angst beflügelt ihre Füße. Sie läuft zum Schwager — nichts! Sie eilt noch zu den Großeltern, zu schauen ob er nicht dort Zuflucht gesucht hat nichts und wieder nichts! Da ift ihre Kraft zu Ende, da wird es schwarz vor ihren Augen und mit herz= zerreißendem Aufschrei: "Mein Kind, mein armes verlorenes Kind!" stürzt sie zu Boden.

Als fie aus schwerer Dhnmacht erwacht, fitt ihr Mann neben ihrem Lager. Sie sucht aus seinen Mienen zu lesen, doch die verheißen nichts Gutes. Da ergreift sie seinen Arm, preßt und schüttelt ihn wie wahnsinnig und ruft ihm gellend zu: "Robert, gib mir mein Kind wieder, Robert hörst du? Du hast ihn hinausgejagt mit deiner Strenge, deiner uner-bittlichen Härte, und jetzt irrt die arme Seele herum und weiß nicht wo aus und wo ein. Robert, schaffe ihn herbei, daß ich ihn an mein Herz drücke und dem armen Verzagten sage, wie kleinlich seine Angst war, wie gering seine Meinung von der Liebe einer Mutter. Geh und verständige die Polizei, setze einen Preis aus, man wird ihn suchen, man muß ihn finden!"

"Ift alles schon geschehen", erwidert tonlos der Gatte und erhebt sich, um neuerlich Nachforschungen anzustellen. Die Mutter aber wirft einen Mantel um und eilt an seiner Seite fort, um das Lette zu ver-

suchen, bevor es Nacht wird.

Die Nachforschungen werden sieberhaft betrieben. Endlich zeigt sich eine schwache Spur. Ein Schulkamerad von Fritz sah ihn dem großen Park zueilen. Rasch werden Streifpatrouillen in dieser Richtung abgesandt und eine von ihnen findet am Fuße eines alten Baumes — ein Häufchen Unglück. Mit aller Vorsicht muß das arme Kind gehoben werden, damit die starren Glieder nicht brechen. Noch scheint etwas Leben in dem schmächtigen Körper zu sein. Man findet das Schulzeugnis und an dessen Rande den letten Gruß, das Vermächtnis des Unglücklichen. Es lautet:

"Liebe Eltern! Verzeiht mir, ich kann nicht mehr nach Hause. Der Bater soll mir nicht mehr böse sein. Lasset meinen Lehrer grüßen! Meinen "Robinson" schenke ich dem Rudi und den Photoapparat dem Otto, daß sie eine Erinnerung an mich haben. Lebt alle wohl! Euer Frig."

Noch am selben Abend stehen beide Eltern im Spital am Schmerzenslager ihres Sohnes. Der Professor, ein großer Kinderfreund, ruft den Bater in sein Zimmer und hat mit ihm eine ernste Unterredung. Es sind Worte, die wie Reulenschläge auf den Ber-

mürbten niederprasseln:

"Sie können dem Himmel danken, wenn Ihr Kind mit dem Leben davonkommt", sagte er, "Sie Kinderschinder! Ist denn ein schwaches Kind wirklich nichts als ein Rennpferd, das man mit der Peitsche solange hetzen darf, bis es auf dem Wettrennplat, für den Sie wohl die Schule anzusehen belieben, zusammen= bricht? Gilt Ihnen wirklich ein Schuliahr mehr als die Gesundheit und das Leben Ihres Kindes? — Sie haben ihm sicher vorgeprunkt, wie Sie stets mit Vorzug von einer Klasse in die andere aufgestiegen sind, Sie ewiger Musterschüler, anstatt ehrlich zu ge-stehen, daß auch Sie manchmal Schwierigkeiten im Lernen hatten, die aber durch Fleiß und Anstrengung überwunden wurden. Anstatt ihm Mut zu machen, haben Sie dem Kleinen die letzte Hoffnung geraubt, Ihrem "unerreichbaren Vorbild" jemals nahezu= kommen und das ist nun das Fazit. Der Ehrgeiz der Eltern tötet die Kinder, merken Sie sich das. Und machen Sie auf seelischem Gebiete wieder gut, was Sie verbrochen haben, wenn ich Ihnen dereinst Ihr Kind wieder körperlich geheilt übergebe!"

Stumm hatte der völlig gebrochene Vater die Rede des Arzies angehört, dann aber drückte er warm dessen Sände und sagte: "Ihre Worte sind bitter, Herr Prosessor, aber sie sind ein Heiltrank. Ich bin

geheilt für mein ganzes Leben."

## Soll und Raben. Die Geschichte eines Buchhalters.

Herr Knapp ist schon seit bald 10 Jahren in der gleichen Firma tätig. Er hat die gesamte Buch-

haltung unter sich.

Heimlich freut er sich auf die Jahreswende, die zugleich auch die Vollendung des Dezenniums bes deutet. Da gibt es bestimmt eine Zulage zur üblis chen Gratisitation — wenn's gut will: vielleicht sogar die doppelte Summe. So denkt er und vertiest fich mit neuem Eifer hinter seine Aufstellungen, das Soll und das Haben. Genau gleich ist Herr Anapp zu Hause. Auch dort wird alles vorkalkuliert und budgetiert. Einen Posten hat unser Buchhalter vor lauter Zahlen trogdem übersehen, und das rächte sich nur zu früh: Noch vor Jahresende erkrankte er an einer Bruftfellentzündung, von der er sich nicht mehr erholte. Das Konto "Ersparnisse" stand auf 3,271.50 Fr., als Garantie für die Fortsührung des Familienlebens im bisherigen Rahmen viel zu wenig. Wie wäre das Resultat, wenn er während der 6 Jahre, die er zur Erreichung der dreitausend Franken Ersparnisse brauchte, die gleichen Ersparnisse für eine Lebensversicherung aufgewendet hätte? Dann wären seinen Angehörigen jetzt etwa 15,000 Fr. ausbezahlt worden. Wie sagt Gottsried Keller:

"Was unerreichbar ist, das rührt uns nicht, Doch was erreichbar, sei uns gold'ne Pflicht."